

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Motette „Er hat der Sonne eine Hütte gemacht“ (19. Psalm), BWV B 7

Georg Philipp Telemann (1681–1767)

„Die Tageszeiten“ (der Morgen, der Mittag, der Abend, die Nacht), TWV 20:30

Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901)

Abendlied „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“, op. 69,3

Gesine Adler, Sopran

Stefan Kahle, Alt

Florian Sievers, Tenor

Gotthold Schwarz, Bass

Concerto Vocale

Sächsisches Barockorchester

Leitung: Thomaskantor Gotthold Schwarz

„Die Tageszeiten“ – vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang

Georg Philipp Telemanns Kantatenzyklus „Die Tageszeiten“ zählt zu den herausragenden Tonschöpfungen des 18. Jahrhunderts, in deren Mittelpunkt die empfindsame Betrachtung der Natur in der unmittelbaren Beziehung zu ihrem Schöpfer steht. Die Komposition erklang erstmalig am 20. Oktober 1757 im Hamburger „Drillhause“, wo auch die Bürgerwache zu Übungszwecken zusammenkam. Möglicherweise entstand sie schon etwas eher, denn das Libretto war bereits zwei Jahre zuvor von dem renommierten Braunschweiger Poeten Justus Friedrich Wilhelm Zachariae geschaffen worden. Mit ihm hatte Telemann in den 1750er und 1760er Jahren enger zusammen gearbeitet. Die gattungsgeschichtlich zwischen Kantate und Oratorium anzusiedelnde Komposition gehört zu den besonders fantasievollen Spätwerken des Komponisten, an dessen 250. Todestag wir in diesem Jahr erinnern.

„Die Tageszeiten“ versinnbildlichen die vier Lebensabschnitte des Menschen: Der Aufgang der Sonne und das Anbrechen des Morgens symbolisieren die Geburt, das üppige „Füllhorn“ des Mittags sein Werden und Wachsen, die Abgeklärtheit und Ruhe des Abends steht für die Reife, die Dunkelheit der Nacht schließlich für sein Sterben und Auferstehen. Das Werk schließt mit der Verherrlichung des Schöpfers.

Die Instrumentierung der einzelnen Kantaten ist auf die jeweilige Tageszeit feinsinnig abgestimmt. In der ersten Kantate ist dem Streichorchester eine Trompete hinzugefügt, in der zweiten die Viola da gamba, in der dritten sind es zwei Traversflöten und schließlich in der vierten treten zwei Oboen und der aparte dunkle Klang eines Fagotts hinzu.

Telemann hat jeder Kantate eine eigene Solostimme zugewiesen. Der Stimmlagenwechsel vollzieht sich vom Sopran zum Alt über den Tenor bis hin zum Bass, während die Tonarten vom strahlenden A-Dur (am Mittag) bis hin zum düster eingefärbten c-Moll (in der Nacht) wechseln. Den vier Kantaten ist eine dreiteilige Sinfonia vorangestellt. Tonmalerisch nuancenreich beschreibt hier der Komponist die erwachende Natur.

Telemanns Kantatenzyklus ist ganz vom Geist der Empfindsamkeit durchdrungen. Die Tonsprache weist schon auf die Oratorienkunst Joseph Haydns, dessen „Jahreszeiten“ im vergangenen Sommer ebenfalls vom Concerto Vocale unter der Leitung von Thomaskantor Gotthold Schwarz in Panitzsch aufgeführt worden sind.

Die beiden anderen Werke im Programm unseres Sonderkonzertes gehören ebenfalls zur musikalischen Betrachtung des Tagesablaufs: vom Sonnenaufgang (Mendelssohn) bis zum Gebet am Abend (Rheinberger).

Andreas Glöckner